

# Singen, überall, laut und ungeniert

**Gast der Woche** Mit ihrem Liegedreirad fährt sie täglich durch Tübingen: Waltraud Koneczny ist Sängerin, rappt mit 88 Jahren noch auf der Bühne und hat einen Pop- und Rockchor für Ü60-Jährige gegründet. *Von Sophie Holzäpfel*

Sitzt die Frisur? Waltraud Koneczny – Spitzname „Mutsch“ – zückt ihr Smartphone. Die 88-Jährige fährt sich einmal lässig mit der Hand durch die kurzen, weißen Haare. Die Fahrt zur Redaktion mit ihrem „Wieselblitz“, einem Liegedreirad, hat die Frisur unbeschadet überstanden. Koneczny legt die neonfarbene Regenjacke ab, rückt ihr buntes Halstuch zurecht und beginnt zu erzählen.

Die gebürtige Frankfurterin ist „ein Kriegskind“. Nacht für Nacht habe sie mit ihrer Mutter und den zwei Brüdern im Keller verbracht, als die Bomben in die Stadt einschlugen. Ihre Mutter habe schließlich die Koffer gepackt, erinnert sich Koneczny (geborene Frisch). „Wir sind in ihr Elternhaus in die Pfalz gezogen.“ In der

„Ich brauche zum Atmen immer ein paar Töne.“

Waltraud Koneczny, Sängerin

Dorfschule seien sie und ihre Geschwister zunächst „die Fremdlinge“ gewesen. Doch schon bald war sie integriert, sagt Koneczny: Sie habe noch nie Probleme gehabt, Anschluss zu finden. Und das glaubt man der kleinen, sportlichen Frau aufs Wort, wenn sie mit leuchtenden Augen in bildhafter Sprache in Erinnerungen eintaucht.

1949 zog die Familie, der Vater war als Soldat im Krieg „verloren gegangen“, zurück nach Frankfurt.

Die Stadt lag in Trümmern, „aber überall war Musik.“ Die damals 14-Jährige verliebte sich: Erst in die Musik der Bands, die sie im Jazzkeller zum ersten Mal hörte, dann in das Singen. „So bin ich zur Musik gekommen“, sagt sie. Fortan habe die Musik ihr Leben bestimmt. Schule habe sie hingegen nie interessiert. Sie lernte erst Gitarre spielen, dann Saxophon, „doch am liebsten habe ich immer schon gesungen“. Ihre erste Liebe war es auch, die sie zur zweiten führte. Ihren späteren Mann Oskar lernte sie bei einem Tanzabend kennen. Der Medizinstudent aus Rumänien habe sofort ein Auge auf sie geworfen, sagt Koneczny. 1959 heirateten die beiden. Sie arbeitete damals – bis zur Geburt der Kinder – „mal hier, mal dort“.

Ihr Mann war Mitglied bei den „Weißen Vätern“, der Gesellschaft für Missionare in Afrika. Der Plan der sechsköpfigen Familie, nach Afrika auszuwandern, scheiterte. „Uns wurde gesagt, die Kinder seien zu klein. Da brach die ganze Planung zusammen“, sagt Koneczny. Auch in dieser Zeit habe ihr das Singen geholfen, „wie in jeder noch so schwierigen Lebensphase.“ Die Enttäuschung über den geplatzten Traum hielt nicht allzu lange an. Als die erste „Klinik ohne Chefarzt“ 1969 in Herdecke eröffnete, wurde ihr Mann als Arzt berufen. Sie gründete mit Krankenschwestern, Pflegern und Ärzten einen Klinik-Chor: „Viele der Freundschaften, die ich dort geschlossen habe, halten bis heute.“



So kennt man sie in Tübingen: Waltraud Koneczny auf ihrem „Wieselblitz“.

Bild: Anne Faden

2008 ging ihr Mann in Rente, und das Paar zog nach Immenhausen. „Das Haus war voller Leben“, erinnert sich die Sängerin. Es sei zu einer Zwischenstation ihrer reisenden Freunde geworden. Die Neugier auf die Uni-Stadt im Tal sei immer groß gewesen, sagt die 88-Jährige: „Da kam die Musik aus allen Kneipen.“ Ihre Liebe zu Tübingen hat die Zeiten überdauert: Heute lebt sie mit ihrer Tochter in einer Wohngemeinschaft in der Südstadt. Sie nahm an Jam-Sessions im Club Voltaire teil, half in

Tübinger Arztpraxen aus und engagierte sich in der Tübinger Aidshilfe. „Queer: Das war damals noch ein gesellschaftliches Tabuthema.“ Nicht aber für die Seniorin: Sie kochte mehrmals die Woche mit den Bewohnern einer WG für Aids-Kranke.

Auf dem Heimweg kam sie immer durch den Tunnel am Haagtort: „Ich singe überall. Im Tunnel klingt es besonders schön“, sagt sie. 2009 gründete sie gemeinsam mit der amerikanischen Jazzsängerin Jane Rudnick „Off-Track“,

einen Rock- und Popchor für Ü60-Jährige. Auf ihre kurze Zeitungsannonce „Wer singt mit?“ meldeten sich innerhalb von zwei Tagen 18 Hobbysänger. Bis heute tritt der Chor in ganz Deutschland auf und hat bereits mehrere Preise gewonnen.

Im Frühjahr und Sommer fuhr Koneczny immer mit ihrem Mann „kreuz und quer durch Europa – mit dem Fahrrad“. Gestürzt sei sie dabei nie. Erst nach ihrer Rückkehr in Tübingen: „Danach hatte ich Angst, wieder aufs Rad zu stei-

gen.“ So sei sie schließlich zu ihrem geliebten „Wieselblitz“ gekommen. Mit dem Liegedreirad ist sie seither täglich unterwegs. Halt macht sie überall dort, wo Musik erklingt: Mit vielen der Tübinger Straßenmusiker ist die 88-Jährige per Du. „Wir erkennen einander durch die Musik. Sie verbindet.“

Und zwar in aller Vielfalt: Zum Abschluss des Gesprächs in der Redaktion gibt es eine Kostprobe. Koneczny holt tief Luft und legt los. „It’s about time – höchste Zeit“, rappt sie. Mit dem Track über ihre persönliche Bucket List hat sie sogar ein Rap-Battle im Sudhaus gewonnen. „Ich war die einzige Oma auf der Bühne“, sagt sie und lacht.

Sie will den Wind in den Haaren spüren, sagt sie, mit nackten Füßen durchs Gras laufen, feiern, tanzen – und natürlich singen. Immer, überall, laut und ungeniert. „Es geht schließlich darum, eine muntere Zeit zu haben.“

## Waltraud Koneczny

**1936** in Frankfurt am Main geboren  
**1949** erste Konzertbesuche von Jazzmusikern  
**1959 bis 1969** Hochzeit und Geburt der Kinder  
**1969** Auftritte mit dem Klinikchor  
**2008** Umzug nach Immenhausen und Mitarbeit in Tübinger Arztpraxen und Engagement in der Tübinger Aidshilfe  
**2009** Gründung des Tübinger Senioren-Chors „Off Track“ und erste Auftritte